

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 46

Artikel: Der Stand der Schnellfeuergeschützfrage in Frankreich und
Deutschland

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXVI. Jahrgang.

Nr. 46.

Basel, 17. November.

1900.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Der Stand der Schnellfeuergeschützfrage in Frankreich und Deutschland. — Mondelli: La vérité sur le siège de Bitsche. — Mondeil: De la résolution des problèmes de tir. — Eidgenossenschaft: Aus dem Geschäftsberichte des eidgen. Militärdepartements über das Jahr 1899. (Schluss.) Offiziersausrüstung Modell 1899. Aus dem Bundesrat. Entlassungen. Pulvermühle von Gamben. — Ausland: Deutsches Reich: Baierische Generalstabsreisen. Frankreich: Maultiere für die französische Alpen-Infanterie. Niederlande: Vermehrung der niederländischen Flotte. — Verschiedenes: Ein Vergleich der deutschen und französischen Heeresmacht.

Der Stand der Schnellfeuergeschützfrage in Frankreich und Deutschland.

Die französischen Schnellfeuergeschütze traten bei den diesjährigen Armee-Manövern in der Beauce zum ersten Male in umfassenderem Massstabe auf und erregten das besondere Interesse aller fachmännischen Beobachter. Hatte doch Deutschland, offenbar mit dem speziellen Auftrage, dieselben ihren Manöverleistungen nach zu beurteilen, einen Stabsoffizier der Garde-Artillerie zu jenen Manövern entsandt und denselben darauf zum Militär-Attaché in Paris und somit zum dauernden fachmännischen Beobachter bestimmt. Auch die Nachricht, dass man sich in den massgebenden fachmännischen Heereskreisen Deutschlands mit der Konstruktion der Panzerschilde, die das neue französische Feldgeschütz aufweist, eingehend beschäftigte und in der deutschen Feldartillerie die Einführung der Panzerschilde erwarte, lenkt die Aufmerksamkeit auf den Stand der heutigen Schnellfeuergeschützfrage in Deutschland und Frankreich und namentlich auf das bei den diesjährigen französischen Armeemanövern zum ersten Mal in grosser Anzahl aufgetretene neue französische Schnellfeuergeschütz.

Noch vor wenig Jahren wurde der Entscheidungskampf der modernen gezogenen Geschütze auf 1600, 1800 und eventuell 2000 m Entfernung, und der Hauptkampf der gegnerischen Artillerielinien, das „Artillerieduell“, auf etwa 2500 m, der damaligen guten Beobachtungsgrenze, geführt. Heute aber vollzieht sich das letztere mit den auch an Tragweite und Treffsicherheit wesentlich verbesserten Schnellfeuergeschützen auf

3000—3500 m und werden grössere und selbst mittlere Ziele bis auf 5000 m von ihnen mit Wirkung beschossen. Die Entscheidung aber liegt beim Artilleriefuer heute bereits auf 2500 und 3000 m und kann selbst bei gehöriger Übersicht des Ziels auch auf grössere Entfernung fallen. Die sichere Beobachtungsgrenze ist heute in Folge der wesentlich verbesserten Doppelfernrohre C/95 auf etwa 5 km erweitert, die Sprengwirkung der Geschosse, die Anzahl der Sprengpartikel und Füllkugeln bedeutend vermehrt, und ist vermöge der Brisanzgranaten und verbesserter Zünder und namentlich der Feldhaubitzen jede Strecke des Vorgeländes und Truppen hinter jeder Felddeckung unter Feuer zu nehmen und wirksam zu beschliessen. Zu dieser gesteigerten Wirkung der Feldartillerie ist, ganz im Sinne des berühmten Artillerieangriffs General Senarmonts mit Massenfuer in der Schlacht bei Friedland, mit der Einführung der Schnellfeuergeschütze die wesentlich erhöhte Feuergeschwindigkeit hinzugekommen. Alle grossen Militärmächte stehen im Begriff, die Schnellfeuergeschütze anzunehmen oder haben sie, wie z. B. Deutschland und Frankreich, bereits in ihre Armeen eingeführt. Einige befinden sich jedoch noch im Versuchsstadium für verbesserte Schnellfeuergeschütz-Konstruktionen. Deutschland war es im Verfolg seiner alten, nur einmal dem Chassepot-Gewehr gegenüber unterbrochenen Tradition, stets mit den neuesten Waffen auf dem Plane zu erscheinen, gelungen, von allen grossen Militärmächten zuerst und alle Welt überraschend, sein Heer mit einem sehr guten Schnellfeuergeschütz auszurüsten und sich dadurch an die Spitze modernster Geschützbewaffnung zu stellen. Dieses Geschütz hat sich bisher in mehr-

jährigem praktischem Gebrauch auf den Schiessplätzen und bei den Anforderungen, die die Manöver an dasselbe stellten, bewährt, und von den an ihm etwa anzusetzenden Mängeln, wie ein empfindlicher Zielapparat und das starke Bücken bei Gebrauch des Sporns fällt nur der letztere ins Gewicht.

Dem Prinzip der Steigerung der Feuergeschwindigkeit, analog dem beim Magazingewehr verfolgten, Rechnung tragend, wurden diese schnellfeuernden Geschütze konstruiert, und eine Batterie vermag, wie das Exerzierreglement ausdrücklich bemerkt, mit ihnen in der Minute 50 Schuss im Schnellfeuer abzugeben. Pro Geschütz entfallen somit per Minute etwa 8 Schuss. Bei besonders ausgebildetem und geschultem Personal, wie z. B. bei dem der Feldartillerie-Schiessschule, vermag diese Leistung noch gesteigert zu werden, und man nennt 10 Schuss in der Minute als eine von ihr erreichte. Allein der gesteigerten Feuergeschwindigkeit stehen beträchtliche Nachteile, darunter die kompliziertere Konstruktion und vor allem der zu rasche Munitionsverbrauch und die Gelegenheit zur Munitionsverschwendung gegenüber. Ungeachtet des letzteren aber bildeten sich zwei wesentlich von einander verschiedene Richtungen in der Schnellfeuergeschütz-Konstruktion aus; die eine, welche das ganz überwiegende Gewicht auf die Steigerung der Feuergeschwindigkeit legt, die andere, welche in sicherem Treffen und guter Manövrier- und Transportfähigkeit das Haupt-Kriterium der Leistungen auch eines Schnellfeuergeschützes erblickt. Der ersten Richtung gehört die französische Feldartillerie und, wie es scheint, auch die russische mit ihren heute eingeführten bzw. demnächst einzuführenden Schnellfeuergeschützen an, während Deutschland, Italien und andere Staaten auf dem Boden der letzteren Richtung stehen. Dieselbe vertritt zugleich den Grundsatz möglicher Einfachheit des Systems und in Folge dessen grösster Kriegsbrauchbarkeit, ferner aber auch eine Erleichterung der Geschütze um 200 bis 300 kg, damit dieselben auch unter den schwierigsten Gelände- und anderen Verhältnissen in jede Stellung zu gehen vermögen, und endlich die Steigerung der ballistischen Leistungen ohne zu schwer erkaufte ausserordentlich grosse Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse.

Bei diesem Kontrast in den gestellten Anforderungen kann eine kurze Schilderung des neuen französischen Schnellfeuergeschützes, welches die Franzosen bisher und mit Erfolg mit ausserordentlichem Geheimnis umgaben, wie dieselbe von autoritativer fachmännischer Seite auf Grund der diesjährigen französischen

Armee-Manöver erfolgte, von besonderem Interesse erscheinen. Bildet doch die Artillerie heute mehr denn je das feste Rückgrat der Schlachtlinien und vermag die Entscheidung der Schlachten, bevor der Geschützkampf durchgekämpft worden ist, nicht zu erfolgen.

Zu jedem der neuen französischen 7,5 cm-Schnellfeuergeschütze, bemerkt jener Fachmann, gehört ausser der Protze ein Munitionswagen, und in der Marschkolonne marschieren das Geschütz und der Munitionswagen, wenn irgend möglich, neben einander, und wenn dies nicht möglich ist, fährt der Munitionswagen vor dem Geschütz. Die Munitionswagen sind mit 4, die Geschütze mit 6 Pferden bespannt und jede Batterie wird von einer Reserve-Munitions-Kolonne von 3 Munitionswagen begleitet. Wenn die Batterie ins Gefecht kommt, so protzen das Geschütz und der Munitionswagen nebeneinander ab, und die Protzen beider gehen im Galopp in Deckung. Wenn das Geschütz beim Frontmachen abprotzt, so protzt der Munitionswagen zum Zurückgehen ab und umgekehrt. Die Nummern 5, 6 und 7 der Bedienung öffnen sofort den Wagen und drehen die Deichsel so, dass sie auf die Erde zu liegen kommt, und klappen die oberen Deckel um, die an einem Charnier herabfallen und einen Schild bilden, hinter dem die 3 Bedienungsmannschaften knien. Die bestimmungsmässige Munition befindet sich in einem Einsatz vor ihnen und jeder Munitionswagen fasst 80 Geschosse. Da das Geschütz und der Munitionswagen nunmehr Rad an Rad neben einander stehen, so übergibt Nr. 5 einfach jedes Geschoss an Nr. 2, welche zum Laden bereit am Laffetenschwanz kniet.

Der pneumatische Puffer, der den Rückstoss auffängt und das Rohr wieder in seine Lage zurückbringt, bildet einen Teil des Geschützrohrs. Jedenfalls war, wenn gefeuert wurde, die einzige wahrnehmbare Bewegung der Rücklauf des Geschützrohrs auf einer Art Schlitten zwischen den Schildzapfen. Das ganze hintere Ende des Geschützrohrs liegt in einer starken Hülse. Ein Hemmschuh, der beim Gefecht herabgelassen wird, fängt ebenso wie ein am Ende des Laffetenschwanzes befestigter Spaten den Rückstoss ebenfalls auf. Bevor das Geschütz gerichtet wurde, wurde der Laffetenschwanz um 45° gehoben und rasch auf den Boden gestellt. Dies kann dazu dienen, das Eingreifen des Spatens zu sichern; allein aus dem dadurch verursachten Geräusch und dem Umstande, dass, nachdem das Geschütz eine Zeit lang feststand, die Operation, bevor dasselbe wieder in Thätigkeit trat, wiederholt wurde, ist zu schliessen, dass dieselbe das mechanische Mittel bildet, vermöge dessen der p n e u m a -

tische Puffer geladen wird. Das eine steht jedoch fest, dass, sobald der Laffetenschwanz gehoben, der Hemmschuh in die richtige Lage gebracht und der Spaten eingestossen ist, die Laffete sich nicht mehr bewegt, bis 20 Schuss rasch hintereinander abgegeben sind. Nur das Geschützrohr läuft auf der Laffete zurück. Hierin ist der Mechanismus weit besser wie z. B. das Funktionieren des Spatens der Vickers-Maxim-Laffete, bei welcher sowohl Geschützrohr wie Laffete mehrere Zoll mit dem Spaten zurücklaufen. Der Hinterladungsmechanismus des französischen Schnellfeuergeschützes ist ein Wunder an Einfachheit. Der Verschluss wird mit einer einzigen Bewegung geöffnet, die den ganzen Verschlussblock von links nach rechts dreht; die entgegengesetzte Bewegung ladet zugleich das Geschütz. Die Öffnungsbewegung extrahiert die Pulver-Metallhülse und wirft sie heraus. Nr. 3 der Bedienung öffnet und schliesst den Verschluss in 2 Tempos, während Nr. 2 ladet. Nr. 1 richtet das Geschütz und, sobald dies geschehen ist, wird jede Distanzänderung durch Anziehen einer Handschraube bewirkt, an der ein Anzeiger und eine Einteilung angebracht ist. Mit Leichtigkeit würde es möglich sein, 30 Schuss pro Geschütz in der Minute abzugeben. Das Geschütz ist mit einem leichten Infanteriegeschoss versehen, so dass, wenn dasselbe in Thätigkeit tritt, die 4 es unmittelbar bedienenden Mannschaften gedeckt sind, während Nr. 5, 6 und 7 hinter der Protze knien und dort ebenfalls gegen Infanteriegeschosse und kleinere, schwächere Sprengstücke völlig gedeckt sind.

Allein das neue französische Geschütz hat ungeachtet der grossen Einfachheit seines Funktionierens einen bedeutenden Fehler. Sobald dasselbe feuert, ist, trockenes Wetter vorausgesetzt, seine Position sofort erkennbar. Entweder ist es die völlige Hemmung des Rückstosses oder die gewaltige Kraft seines Pulvers und namentlich seine geringe Feuerhöhe, dass die Geschütze beim Feuern eine derartige Staubwolke emporwirbeln, dass ihre Position sofort verraten wird. Überdies ist der Blitz des französischen Geschützpulvers auch bei trüber Atmosphäre sehr deutlich erkennbar.

Die Franzosen lieben seit Napoleons Zeit das heute auch in anderen Armeen übliche Massieren der Artillerie. Ihre Artillerie-Positionen werden daher stets erkennbar sein; denn ungeachtet des rauchlosen Pulvers wird der Blitz der Geschütze stets die Batterien verraten, selbst wenn nasses Wetter den Staub verhindert.

Bestätigt sich die in diesem Bericht angegebene Anzahl von 30 Schuss pro Geschütz im Schnellfeuer in der Minute, so würde dieselbe eine Feuergeschwindigkeits-Überlegenheit im entscheidenden Momente gegenüber dem deutschen Schnellfeuergeschütz repräsentieren, mit der, mag auch die Treffsicherheit bei so rasch abgegebenem Feuer gewaltig einbüssen, in Anbetracht der enormen Masse der dadurch auf den Gegner geschleuderten Sprengpartikel und Füllkugeln jedenfalls sehr zu rechnen ist. Der Längen-Durchmesser des Streuungskegels der Shrapnelgeschosse und Sprengstücke beträgt 150—300 m, der der Granaten 100—200 m. Wenn die Geschütze einer französischen Schnellfeuerbatterie daher mit etwas verschiedenem Aufsatz feuern, würden sie dennoch, auch bei nicht völlig richtig getroffener Distanzschätzung eine derartige Menge von Geschossen in den Feind schleudern, dass ihre Wirkung in Ausschlag gebenden Momenten eine gewaltige sein muss, und wenn sie die richtige Distanz finden, so müssen sie im Schnellfeuer jeder deutschen Batterie bedeutend überlegen sein. So wenig sich die Infanterie der Anwendung des Massenfeuers und des Schnellfeuers zu entziehen vermochte und bereits im Begriff steht, die Maschinengewehre sich anzugliedern, die 250 Schuss in der Minute verfeuern, so wenig wird sich unseres Erachtens die deutsche Feldartillerie, ungeachtet der mannigfachen vorhandenen sehr grossen Nachteile des französischen Schnellfeuergeschützes, der Einführung eines schneller feuernden Geschützes gegenüber den weit überlegenen Schnellfeuerleistungen des neuen französischen Geschützes und seinem Panzerschild-Schutz, einer Neukonstruktion auf die Dauer entziehen können. Hat doch Krupp bereits ein neues Schnellfeuergeschütz Mod. 1899 konstruiert. Allein es wird bei der betreffenden Neukonstruktion darauf ankommen, möglichst die Fehler zu vermeiden, die dem heutigen französischen Schnellfeuergeschütz anhaften und die dasselbe, abgesehen von seiner Feuergeschwindigkeit und seinem Panzerschildschutz, in vielen Beziehungen zu einem sehr minderwertigen machen. Diese Nachteile bestehen, wie aus Versuchen vor mehreren fachmännischen Kommissionen fremdstaatlicher Offiziere mit dem dem französischen Schnellfeuergeschütz sehr ähnlichen Creuzot-Schnellfeuergeschütz hervorging, in der sehr beträchtlichen Schwere des Geschützes und seiner Laffete und dadurch verringerter Manövrierfähigkeit, sowie in der Niedrigkeit der letzteren, ferner im Fehlen der Achssitze, in der complicierten, aus 3 Zylindern mit Inhalt bestehenden, gegen Stoss und Geschosseinschlag sehr empfindlichen Bremsvorrichtung, in der komplizierten, langsam funktionierenden Höhenrichtmaschine, im

Fehlen einer tüchtigen Fahrbremse, und der sehr komplizierten hydraulischen Bremse mit pneumatischem Wiedervorbringer, die bei den vielen Stössen, denen ein Feldgeschütz ausgesetzt ist, leicht undicht werden und ein Ausströmen ihrer Füllung erleiden können, so dass verschiedene Militärmächte die Verwendung der Hydraulik und Pneumatik beim Feldgeschütz prinzipiell ablehnten. Als Nachteile erweisen sich ferner die ihren Zweck nicht erfüllenden Nebenbremsen und die Kompliziertheit der Bremschuhe gegen Seitwärtspringen, und ebenso die Kompliziertheit der Bedienung des Geschützes beim Abprotzen und Nehmen der Seitenrichtung bis zum Moment, wo das allerdings höchst einfache und schnelle Laden, Zielen und Abfeuern zu erfolgen vermag. Was die mit dem erwähnten, dem französischen Schnellfeuergeschütz höchst ähnlichen Geschütz erzielten Schnellfeuer-Resultate betrifft, so stellten sich dieselben nur auf gegen 20 Schuss in der Minute und musste durchschnittlich nach 50 Schüssen das Rohr in seinen Gleitbahnen gereinigt und geschmiert und bei einigen Versuchen in Folge des vor dem Geschütz aufgewirbelten Staubes, eine Folge der geringen Feuerhöhe und Anfangsgeschwindigkeit, das Schnellfeuer unterbrochen werden. Auch erwies sich die Trefffähigkeit des Kreuzot'schen Geschützes als höchst gering.

Diesen zahlreichen Mängeln des französischen Systems gegenüber bleibt jedoch, selbst wenn das ähnlich geartete französische Armee-Schnellfeuergeschütz nur wenige derselben vermieden hätte, der unbestreitbare Vorteil der etwa doppelten Schnellfeuergeschwindigkeit und des Schutzes, den der Panzerschild der Bedienung gegen Gewehr- und Maschinengewehrsgeschosse, sowie gegen kleinere Sprengpartikel bietet, und wenn sich das französische Schnellfeuergeschütz diese Schnellfeuerüberlegenheit, die im Laufe eines Feldzugs durch Undichtwerden der hydraulischen und der pneumatischen Vorrichtung allerdings völlig aufgehoben zu werden vermag, nur für die ersten Entscheidungsschlachten an Mosel und Maas, die einige Tage nach der Mobilmachung erfolgen müssen, erhält, so ist, eine grössere Trefffähigkeit desselben wie die des Kreuzot-Geschützes vorausgesetzt, es doch die Frage, ob nicht deutscherseits eine entsprechende, jedoch verbesserte Schnellfeuergeschütz-Konstruktion und die Anwendung der Panzerschilde, unter möglichster Vermeidung der dem französischen Geschütz anhaftenden Fehler, ungeachtet der damit verbundenen grossen Schwierigkeit, angestrebt werden muss. Jedenfalls wird man diese beiden Punkte und die sich inzwischen vollziehenden Verbesserungen der Schnellfeuergeschütze scharf im Auge behalten, zur Einführung der Panzerschilde wahrscheinlich bald, und aller Voraussicht nach, zur Einführung

einer neuen Schnellfeuergeschütz-Konstruktion nach Aufbrauch der jetzigen derartigen Geschütze, und sollte eine andere Militärmacht inzwischen ein wesentlich verbessertes Modell einführen, auch vorher, schreiten müssen. Bereits hat eine deutsche Geschützkonstruktions Firma der Schweizer Regierung ein allerneuestes Schnellfeuergeschütz zur Erprobung angeboten, das die bisherigen Schnellfeuergeschütze an Leistungsfähigkeit erheblich übertreffen soll, und ferner ist eine Strömung vorhanden, die in der „Feldhaubitze“ das Zukunfts-Feldgeschütz der Feldartillerie erblickt.

La vérité sur le siège de Bitsche (1870—1871)
par le Capitaine Mondelli, officier de la légion d'honneur, adjoint au commandant de la place. Les quatre missions de l'auteur, leur but, leur résultat. Paris et Nancy (Berger-Levrault & Cie.), 1900. IX u. 282 S. 8°. Preis Fr. 3. 50.

Im ganzen genommen ein sympathisches Schriftchen, diese schlichte Erzählung der Ereignisse in Bitsch, welche sich vom 6. August 1870 bis zum 27. März 1871 abspielten, dem Tage, da die tapfere Besatzung der kleinen Festung abziehen musste, weil Elsass-Lothringen deutsch geworden war. Die vier Sendungen, mit denen man den Herrn Verfasser betraute, bezogen sich auf die Übermittlung von Nachrichten und Anordnungen der Regierung, die Bitsch, wie so viel anderes auch, vollständig vergessen hatte. Geradezu schmachvoll ist es gewesen, wie man den braven Oberst Teyssier, den Kommandanten von Bitsch, ohne jeden Befehl liess, während der Präliminarfrieden bereits zu Kraft bestand. Ohne den von beiden Gegnern beobachteten Takt und ihre Mässigung hätte die Welt es erleben können, dass tapfere Soldaten als Briganten behandelt wurden, weil ihre Landesregierung es einfach vergass, die nötigen Weisungen zu erteilen. So ist die Schrift, welche sich freilich nicht immer gerecht gegenüber den Deutschen ausspricht, zu einer neuerlichen Anklage gegen die mit der Leitung der Regierung Frankreichs betrauten Männer im Kriegsjahre 1870—71 geworden.

R. G.

De la résolution des problèmes de tir sur le champ de bataille par le Lieutenant Mondel du 108^e régiment d'infanterie. Avec 108 figures, 2 planches en couleurs, et 40 fragments topographiques. Paris et Nancy (Berger-Levrault & Cie.) 1900. XVIII u. 212 S. gr. 8°. Preis 6 Fr.

Diese sehr beachtenswerte Abhandlung, die Frucht weitgreifender und einlässlicher Studien über die beim Gefechtsschiessen auftretenden Fra-